

ein Abfall vom Kaiser keine schlimmen Folgen hatte, durfte das Papstthum um so eher bei einem Wiederausbruche der Feindseligkeiten auf neue Empörungen im Königreiche hoffen. Natürlich konnte Thomas für seine Schützlinge bei Friedrich nur dadurch etwas erreichen, dass er sich immer wieder für die friedliche Gesinnung des Papstes verbürgte.

Aber der Cardinal hat schwere Zweifel, ob es zum Frieden kommen wird. Am Schluss von n. 90 erlaubt er sich, dem Papste die flehentliche Bitte vorzutragen, er möge im Hinblick auf das beiderseitige Vorgehen nach reiflicher Ueberlegung entscheiden, was vorzuziehen sei, Frieden oder Krieg. Er fordert mit diesen Worten Gregor auf, sich klar zu machen, dass man einem neuen Kriege entgegentreibe. In ähnlicher Weise schreibt er in n. 91 an befreundete Cardinäle, welche wie er für den Frieden eintreten. Die kaiserlichen Gesandten sind von der Curie zurückgekehrt und haben die lange erwartete Antwort gebracht. Er schreibt einiges dem Papste, wohl über diese Sache, und schickt eine Abschrift mit<sup>1</sup>. Eins aber will er hinzufügen: wenn die Sache nicht zu einem glücklichen Ende gelange, würde die Kirche zerrüttet werden und ihre Anhänger im Königreiche würden sterben, falls nicht ein Wunder sie rette. Offenbar war auch der Kaiser über die Verschleppung erbittert. In n. 91 ist von seinen 'processus', in n. 90 von seinen 'processus adversi' die Rede. Darunter werden neben andern feindlichen Handlungen auch Rüstungen zu verstehen sein, auf welche auch die Worte bei Rycc. S. Germ. 358, 26 hinweisen.

Jedoch die Gegner des Friedens scheinen an der Curie die Oberhand zu bekommen. Nach n. 92 werden dort die heftigsten Vorwürfe gegen Thomas erhoben, aber man sagt nicht, welche Schuld er auf sich geladen hat. Thomas vertheidigt sich damit, dass seine Ankläger selbst ihn ausgesandt und er nur gehorcht habe. Sein einziges Vergehen sei, dass er für die Kirche Frieden und für das Volk Ruhe wünsche. Man möge ihn deswegen nur zur Verantwortung ziehen; ohne Zagen erwarte er das Urtheil. Thomas hat also nach seinen Instructionen gehandelt, er ist dem ihm vom Papste und den Cardinälen ertheilten Auftrage gefolgt, wenn er sich für die Herstellung des Friedens bemüht hat. Er hat ein gutes Gewissen, aber er ist in verzweifelter Gemüthsverfassung. In n. 93 bittet er Gregor, dass er ihn an seinen Hof zurückberufe und ihn mit seiner und seiner Brüder Gegenwart erquickte; in seinem Vaterlande habe er einen zugleich süßen und bitteren Kelch getrunken.

---

1) Wahrscheinlich ist das der vorangehende Brief n. 90; vgl. oben S. 186, Not. 4.